

# Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Buchholder, Dreiviertel Meilen nördlich von Waterloo, an der Wohnung von Christian Buchholder, in (O. D.) Ober Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Donnerstag, den 25. Juli, 1840.

[No. 50.]

## Maucherley.

### Tugend und Laster.

Der Quäker, ein ehrfurchtsamer Quäker, besaß zu London ein schönes Haus, dessen schönster Schmuck seine einzige Tochter war. Die blonde blaugäugige hatte so viel inneren Gehalts, als äußere Vorzüge. Die jungen Leute aus der Bekanntschaft ihres Vaters schauten sich um sie, und alle in der Nachbarschaft verfolgten sie mit ihren Blicken, aber umsonst. Marie wusste von Gefälligkeit; die Wirkung ihrer Reize war ihr so lässig als schmeichelhaft, sie konnte keinen ihrer Leidenden, einen ausgenommen, Eduard Vereford, ein jungen Maler, der im Hause aus und einging. Er sah auf eine Weise, wie sie in hundert Romanen als Modellen muß, mit der Familie bekannt geworden. Die Tochter des Quäkers, noch in der Blüthe der Jahre, erkrankte schwer, und da er ein Bild von der Heiligeliebten zu haben wünschte, so ließ er einen Maler an das Sterbebett kommen. Hier lernte Eduard das junge Mädchen kennen, und er und jetzt hatte der junge Mann dem Vater das Herz gewonnen. Sein Vater, ein alter City-Kaufmann, hatte sein ursprüngliches Vermögen auf mehr als hunderttausend Pfund gebracht und sich zur Ruhe gesetzt; der Mann ein selbsten Beispiel, wie schnell man durch glückliche Relationen emporkommen kann, ja viele Leute konnten begreifen, wie es eigentlich damit zugegangen. Vereford ein Mann von absofutem Charakter, lebte einsam in Londoner Vorstadt und kümmerte sich wenig um das Leben und Laffen seines Sohnes; er war einer der bequemen Leute, die Niemanden Mühen, um selbst Ruhe zu haben, äußersig gefällig sind, wenn man nichts von ihnen hat.

Marie konnte also in aller Ruhe um die hübsche Quäkerin werben, er war vor einer Einsprache von Seiten seines Vaters vollkommen sicher. Das Liebespaar hatte die freundschaftlichen Aussichten, und Toby verschob den Tag, der ihr Heirath solte, nur darum, weil ihm seine Pflichten mit denen der Hochzeit zu bestreiten dachte, nicht einzuhalten waren. Er begab sich daher auf sein Landgut, wo er seinen Besitz zu verwalten pflegte, und ließ sich von seinen Weilen von London, um diese Angelegenheit in Ruhe zu bringen. Er blieb nur einen Tag aus, und als er im späten Abend heimkehrte, bemerkte er auf einmal eine Strecke vor sich einen Reiter, der ihm den Weg sperren wollte schien. Er hielt an; unschlüssig, ob er weiter gehen oder umwenden sollte. Inzwischen kam der Reiter näher zu; der Quäker nahm sich zusammen und zog sein Schwert; als er aber an dem Andern vorbeiging, sagte er mit Schrecken, daß er eine Larve vor dem Gesichte habe, und ehe er sich besinnen konnte, sah er eine Larve auf sich gerichtet und hörte die Worte abverlangt: „Der Quäker schalte es keinesweges an persönlichem Eifer; aber er war ruhig von Gemüthsart seine Religion ihm im Friedfertigkeit zur Pflicht, er konnte zudem gegen den Bewaffneten nichts ausdrücken, und so zog er ganz ruhig einen Beutel mit 12 Guineen aus der Tasche. Der Reiter nahm ihn, zählte das Geld, und ließ den Quäker in den Handel abgehen glaubte und sein Pferd in die Hand. Aber der Epigbube, gelockt durch den geringen Gewinn und die Hoffnung auf weitere Beute, setzte sich wieder nach, sperrte ihm wieder den Weg und mit der Pistole in der Hand: Die Uhr!

Der Quäker, so unangenehm überrascht er war, ließ sich bewegen aus der Fassung bringen; er zog kalblütig die Hand aus der Tasche, welche Zeit es war, und überlieferte dem Räuber das Kleinod mit den Worten: Jetzt aber laß mich gehen; meiner Tochter würde bang, wenn ich nicht käme. Er erwiderte der verlorne Reiter durch diese Demuth immer leiser wurde; schwere, du sonst kein Geld. Er schwor niemals, antwortete der Quäker. Er versicherte mir wenigstens, daß du sonst kein Geld bei dir hast; kannst du nicht, so sollst du, bei meiner Ehre, ein wenig Geld geben; ich mag gegen einen Mann, der so übermüthig beträgt, kein Gewalt brauchen. Er besann sich einen Augenblick und sagte dann erst: Ich habe auch kein Geld, du weißt, daß ich ein Quäker bin und der Wahrheit nicht lassen darf, gälte es auch mein Leben. Und so sagte ich dir: ja, ich habe hier in der Tasche zwei hundert Pfund Sterling. Er trat zwerfentlich hinter den Reiter, und verlangte den Hauptmann zu sprechen. Er lag noch im Bette, und doch war es schon fast Mittag. Eine unruhige Nacht, ein neuer Wind! Der Quäker wiederholte dringend sein Verlangen, und stand bald in Vereford's Schlafzimmer. Dieser war erst erwacht; er richtete die Augen und fragte nicht in der besten Laune: wer sind Sie? was wünschen Sie? Ha! diese Stimme war Toby sehr wohl bekannt, und er wußte jetzt gewiß, wenn er vor sich hatte. Er nahm ruhig einen Stuhl und setzte sich an das Bett, mit dem Hut auf dem Kopf. Sie legen nicht ab, rief der Kaufmann betroffen. Ich bin ein Quäker, war die Antwort, und du weißt, es ist so Brauch bei uns. Bei dem Worte Quäker sah Vereford auf und sah seinem Besuche in's Gesicht. Er möchte ihn erkennen, denn er wurde bleich. Nun fragte er stotternd, was ist—darf ich fragen. Du wirst verzeihen, erwiderte Toby, daß ich so bald komme; aber bei Freunden nimmt man es nicht so genau, und ich bitte dich ohne Umstände um die Uhr, die du gestern von mir entlehnt.

Uhr—eine Uhr? Sie ist mir sehr werth; sie gehört meiner seligen Frau und ich möchte sie um alles nicht lassen. Mein Schwager, der Alderman, würde es mir nie verzeihen, daß ich ein Kleinod, das mich an seine Schwester erinnert, auch nur einen Tag aus der Hand gegeben. Beim Worte Alderman horchte Vereford auf; aber Toby, ohne seine Antwort abzuwarten, fuhr fort: Es wäre mir auch lieb, wenn du mir das Duzend Guineen wiedergäbest, das ich dir eben damals geliehen. Brauchst du sie aber, so magst du sie immer noch länger behalten, nur verlang ich um etwas Schriftdruck. Die Gelassenheit des Quäkers brachte den alten Kaufmann so aus der Fassung, daß er es nicht wagte, das geraubte Gut zu verweigern; gesehen möchte er auch nicht, und bevor er sich noch auf eine Antwort besann, fuhr Toby fort: Ich theile die auch mit, daß meine Tochter Marie nächstens heirathen wird. Ich habe zweihundert Pfund Sterling zu ihrer Aussteuer bestimmt, es ist mir aber ein Unglück widerfahren; gestern Abend auf der Landstraße bin ich völlig ausgeplündert worden; ich muß dich daher um eine Mitgabe für deinen Sohn ersuchen, im andern Falle hätte ich dir es nicht zugemuthet. Für meinen Sohn? Nun ja, weißt du nicht, daß er in Marlen verliebt ist und sich heirathen will? Eduard? rief der Kaufmann, und sprang aus dem Bette. Eduard Vereford, ein literarischer Schriftsteller und ein gemächlicher Präfekt. Du mußt dich schon entschließen etwas für ihn zu thun. Es ist mir lieb, fuhr er mit Nachdruck fort, wenn er nicht erfährt, was heute Nacht vorgegangen ist, und gibt die Summe, welche ich versprochen, nicht her, so muß ich wohl sagen wie ich darum gekommen. Vereford lief zu einem Schrank, holte eine Cassette mit drei Schlüssel heraus, schloß auf und gab Toby nachhineinander die Börse, Uhr und Geldsack. Schön, sagte Toby, ich sehe, ich konnte auf dich rechnen. Sonst wüßtest du nichts? fragte der Kaufmann barsch. Toby um noch etwas bitte ich dich freundschaftlich. Sprich! Enterte deinen Sohn. Wie? Du sollst ihn enterten; es soll nicht heißen, ich habe bei der Heirath auf dein Vermögen gesehen. Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Nein, sprach er bei sich, als er allein war, die Kinder sind nicht verantwortlich für die Handlungen ihrer Eltern. Marie soll den Sohn dieses Mannes heirathen; aber gestohlenes Gut anrühren—nimmermehr! Als er in dem Hof war, rief er Vereford, der aus dem Fenster sah zu; Ei, Freund, ich habe dir deine Stute gebracht; laß mich doch meinen Klepper geben. Nicht lange, so sah Toby im Sattel, seinen Geldsack vor sich, Uhr und Börse in der Tasche, und ritt in kurzem Trab nach Hause. Er traf daselbst Eduard und sagte ihm: Ich habe deinem Vater meine Aufwartung gemacht und glaube, wir werden miteinander auskommen. Zwei Stunden darauf kam Vereford in Toby's Haus und verlangte ihn allein zu sprechen. Dieser Quäker, sagte er, dein Begehren hat mich außer Fassung gebracht. Du kommst mich um Ehe und Leben bringen, du kommst meinen Sohn doppelt unglücklich machen, einmal durch das Verbrechen, mich um Vater zu haben, und durch die Veräußerung der Hand deiner Tochter; du hast gehandelt wie ein Mann von Kopf und Herz. Nimm diese Papiere; lebe wohl; du siehst mich nicht wieder. Er ging. Der Quäker öffnete die Papiere; es waren Anweisungen von bedeutendem Betrag an die ersten Wechslerhäuser in London; ferner eine lange Namensliste, neben

jedem Namen eine Summe, groß oder klein. Ein Zettel lag bei, worauf stand: Es sind dies die Namen der Verdauenden; die Zahlen geben die wiederzuerstattenden Summen an. Erhebe das Geld bei den Wechslerhäusern, als hättest du es in das Ausland zu schicken, und besorge selbst unter der Hand die Wiedererstattung. Was mir übrig bleibt, ist mein rechtmaßiges Gut, und deine Tochter wird mich vereinst werden können. Tags darauf war Vereford aus London verschwunden, und es hieß allgemein, er wolle sein Einkommen in Frankreich verzeihen. An Edwards und Mariens Hochzeitstage sah man eine lustige Gesellschaft beisammen, und darunter viele Leute, die hochlich zusahen mit dem Londoner Straßenschaubühnen, welche ihnen durch Toby's Vermittelung das entwundene Capital sammt den Zinsen hatten zurückzahlen lassen. (All. Sp.)

## Die Liebe achtet weder Schloß noch Kiesel.

Eine Zeitung in einem benachbarten County erzählt folgende Geschichte:—[Freiheit's Wächter. Ein alter, wohlhabender Bauer hatte zwei oder drei hübsche Töchter, mit denen er sehr apart war und erlaubte ihnen nicht jungen Männern Gesellschaft zu halten. Die Mädchen aber wußten ihren Geliebten Eingang in's Haus zu verschaffen, ohne das Wissen ihres Vaters. Nach dem der alte Herr zu Bette gegangen war, gingen sie ein Fein Tuch zum Fenster hinaus, der Geliebte sah das un'ere Entschloß, während das Mädchen mit aller Gewalt am obern Ende zog und ihn so in einem Nu bei sich hatte. Eines Abends aber hingen die Mädchen das Tuch zu früh aus—denn eines Abends führte ein Dingsfähr den alten Herrn um die Ecke des Hauses—dort sah er das Tuch in dem Winde flattern—warum es dort hing, konnte er nicht begreifen—genug, er packte Hast und suchte es herunter zu reißen. Die Mädchen oben vernahmten, es sei der Geliebte—sie zogen daher nach Herzenslust und entdedten das Verschöner nicht eher, als bis das graue Haupt des alten Herrn mit dem obern Fenster gleich war, als eine derselben ausrief: „O Herrchen, es ist der Däbel!“ Erstbrochen liegen die Mädchen fallen und der alte Herr fiel auf harten Grund und Steine. Durch diesen barten Fall wurde der alte Herr überzeugt, daß es unmöglich sei, die Töchter aus seinen Mädchen zu machen—er ließ nun willig die Freier kommen und in Kurzem wurde es Schwiegervater.

## Das vierhundertjährige Jubiläum der Druckerkunst.

Philadelphia, den 25ten Juny. Der gefestigte Tag war für die Deutschen Philadelphia ein feierlicher und ein stolzer Tag. Das englische Volk besaß die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde mit der größten Pracht und ungeheurer Freudlichkeit gefeiert. Um 8 Uhr Morgens organisierte sich in der fünften Straße vor dem Unabhängigkeits-Quadrat eine glänzende Prozession, angeführt von sämtlichen freywilligen Militär-Compagnien, denen ihre glanzvolle Erscheinung und männliche militärische Haltung zum größten Lobe gereichten. Sie repräsentierten nach alter germanischer Sitte die Waffen der Wissenschaft als Symbol der geistigen Macht, in dieser Bedeutung waren sie nicht nur ganz an ihrem Orte, sondern leuchteten aus, daß sie nicht bloß in martialischen, sondern auch in geistigen Vergnügungen ihr Glück finden. Nach ihnen kamen, begleitet von einer Musikbande, die Glieder der Unabhängigkeits-Committee und die Beamten des Asylhauses; dann das prächtige Festbanner mit dem Bildnisse Gutenbergs und einer Preß; hierauf folgten die Buchdrucker, mit einer Preß, gezogen von 4 Schimmel, von welcher festliche Lieber in deutscher und englischer Sprache angekündigt wurden. Sie wurden begleitet vom Männerchor mit einer schönen schwarzrothgekleideten Bundesfahne. Hierauf folgten zwei Regimenter der sonderbaren Truppen mit Musik und Fahnen. Darauf kamen die Wäcker mit ihren Fahnen, und den Schluß machten eine bedeutende Anzahl hochherziger Bürger, die nie nicht in Gefährdung zu marschirten. Vor der Independence-Halle, dem Staatshaufe, wurde Halt gemacht, wo der Männerchor eine Freiheitshymne sang und die Musikbanden einige National-Lieder spielten, welche sämtlich die Bewunderung der großen versammelten Volksmenge erregten, dann wurden die Currah für Gutenbergs den Erfinder der Buchdruckerkunst, gebracht, worauf der Zug weiter ging durch mehrere Straßen bis Eighth, wo an vielen Orten Fahnen und feierliche Demos die Prozession begrüßten. Aus mehreren Fenstern wichen von schwarzen Händen Tücher und feigen Blumen und Kränze unter die Prozedantenglieder. An der Broad Straße wurde die Prozession entlassen, worauf das Militär nebst einigen Gesellschaften zum Festen an Grand Ferry über die übrige Theil der Prozession, nicht anders, fuhrten auf der Eisenbahn oder Privatwagen

lag noch im Bette, und doch war es schon fast Mittag. Eine unruhige Nacht, ein neuer Wind! Der Quäker wiederholte dringend sein Verlangen, und stand bald in Vereford's Schlafzimmer. Dieser war erst erwacht; er richtete die Augen und fragte nicht in der besten Laune: wer sind Sie? was wünschen Sie? Ha! diese Stimme war Toby sehr wohl bekannt, und er wußte jetzt gewiß, wenn er vor sich hatte. Er nahm ruhig einen Stuhl und setzte sich an das Bett, mit dem Hut auf dem Kopf. Sie legen nicht ab, rief der Kaufmann betroffen. Ich bin ein Quäker, war die Antwort, und du weißt, es ist so Brauch bei uns. Bei dem Worte Quäker sah Vereford auf und sah seinem Besuche in's Gesicht. Er möchte ihn erkennen, denn er wurde bleich. Nun fragte er stotternd, was ist—darf ich fragen. Du wirst verzeihen, erwiderte Toby, daß ich so bald komme; aber bei Freunden nimmt man es nicht so genau, und ich bitte dich ohne Umstände um die Uhr, die du gestern von mir entlehnt.

Uhr—eine Uhr? Sie ist mir sehr werth; sie gehört meiner seligen Frau und ich möchte sie um alles nicht lassen. Mein Schwager, der Alderman, würde es mir nie verzeihen, daß ich ein Kleinod, das mich an seine Schwester erinnert, auch nur einen Tag aus der Hand gegeben. Beim Worte Alderman horchte Vereford auf; aber Toby, ohne seine Antwort abzuwarten, fuhr fort: Es wäre mir auch lieb, wenn du mir das Duzend Guineen wiedergäbest, das ich dir eben damals geliehen. Brauchst du sie aber, so magst du sie immer noch länger behalten, nur verlang ich um etwas Schriftdruck. Die Gelassenheit des Quäkers brachte den alten Kaufmann so aus der Fassung, daß er es nicht wagte, das geraubte Gut zu verweigern; gesehen möchte er auch nicht, und bevor er sich noch auf eine Antwort besann, fuhr Toby fort: Ich theile die auch mit, daß meine Tochter Marie nächstens heirathen wird. Ich habe zweihundert Pfund Sterling zu ihrer Aussteuer bestimmt, es ist mir aber ein Unglück widerfahren; gestern Abend auf der Landstraße bin ich völlig ausgeplündert worden; ich muß dich daher um eine Mitgabe für deinen Sohn ersuchen, im andern Falle hätte ich dir es nicht zugemuthet. Für meinen Sohn? Nun ja, weißt du nicht, daß er in Marlen verliebt ist und sich heirathen will? Eduard? rief der Kaufmann, und sprang aus dem Bette. Eduard Vereford, ein literarischer Schriftsteller und ein gemächlicher Präfekt. Du mußt dich schon entschließen etwas für ihn zu thun. Es ist mir lieb, fuhr er mit Nachdruck fort, wenn er nicht erfährt, was heute Nacht vorgegangen ist, und gibt die Summe, welche ich versprochen, nicht her, so muß ich wohl sagen wie ich darum gekommen. Vereford lief zu einem Schrank, holte eine Cassette mit drei Schlüssel heraus, schloß auf und gab Toby nachhineinander die Börse, Uhr und Geldsack. Schön, sagte Toby, ich sehe, ich konnte auf dich rechnen. Sonst wüßtest du nichts? fragte der Kaufmann barsch. Toby um noch etwas bitte ich dich freundschaftlich. Sprich! Enterte deinen Sohn. Wie? Du sollst ihn enterten; es soll nicht heißen, ich habe bei der Heirath auf dein Vermögen gesehen. Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Nein, sprach er bei sich, als er allein war, die Kinder sind nicht verantwortlich für die Handlungen ihrer Eltern. Marie soll den Sohn dieses Mannes heirathen; aber gestohlenes Gut anrühren—nimmermehr! Als er in dem Hof war, rief er Vereford, der aus dem Fenster sah zu; Ei, Freund, ich habe dir deine Stute gebracht; laß mich doch meinen Klepper geben. Nicht lange, so sah Toby im Sattel, seinen Geldsack vor sich, Uhr und Börse in der Tasche, und ritt in kurzem Trab nach Hause. Er traf daselbst Eduard und sagte ihm: Ich habe deinem Vater meine Aufwartung gemacht und glaube, wir werden miteinander auskommen. Zwei Stunden darauf kam Vereford in Toby's Haus und verlangte ihn allein zu sprechen. Dieser Quäker, sagte er, dein Begehren hat mich außer Fassung gebracht. Du kommst mich um Ehe und Leben bringen, du kommst meinen Sohn doppelt unglücklich machen, einmal durch das Verbrechen, mich um Vater zu haben, und durch die Veräußerung der Hand deiner Tochter; du hast gehandelt wie ein Mann von Kopf und Herz. Nimm diese Papiere; lebe wohl; du siehst mich nicht wieder. Er ging. Der Quäker öffnete die Papiere; es waren Anweisungen von bedeutendem Betrag an die ersten Wechslerhäuser in London; ferner eine lange Namensliste, neben

jedem Namen eine Summe, groß oder klein. Ein Zettel lag bei, worauf stand: Es sind dies die Namen der Verdauenden; die Zahlen geben die wiederzuerstattenden Summen an. Erhebe das Geld bei den Wechslerhäusern, als hättest du es in das Ausland zu schicken, und besorge selbst unter der Hand die Wiedererstattung. Was mir übrig bleibt, ist mein rechtmaßiges Gut, und deine Tochter wird mich vereinst werden können. Tags darauf war Vereford aus London verschwunden, und es hieß allgemein, er wolle sein Einkommen in Frankreich verzeihen. An Edwards und Mariens Hochzeitstage sah man eine lustige Gesellschaft beisammen, und darunter viele Leute, die hochlich zusahen mit dem Londoner Straßenschaubühnen, welche ihnen durch Toby's Vermittelung das entwundene Capital sammt den Zinsen hatten zurückzahlen lassen. (All. Sp.)

lag noch im Bette, und doch war es schon fast Mittag. Eine unruhige Nacht, ein neuer Wind! Der Quäker wiederholte dringend sein Verlangen, und stand bald in Vereford's Schlafzimmer. Dieser war erst erwacht; er richtete die Augen und fragte nicht in der besten Laune: wer sind Sie? was wünschen Sie? Ha! diese Stimme war Toby sehr wohl bekannt, und er wußte jetzt gewiß, wenn er vor sich hatte. Er nahm ruhig einen Stuhl und setzte sich an das Bett, mit dem Hut auf dem Kopf. Sie legen nicht ab, rief der Kaufmann betroffen. Ich bin ein Quäker, war die Antwort, und du weißt, es ist so Brauch bei uns. Bei dem Worte Quäker sah Vereford auf und sah seinem Besuche in's Gesicht. Er möchte ihn erkennen, denn er wurde bleich. Nun fragte er stotternd, was ist—darf ich fragen. Du wirst verzeihen, erwiderte Toby, daß ich so bald komme; aber bei Freunden nimmt man es nicht so genau, und ich bitte dich ohne Umstände um die Uhr, die du gestern von mir entlehnt.

Uhr—eine Uhr? Sie ist mir sehr werth; sie gehört meiner seligen Frau und ich möchte sie um alles nicht lassen. Mein Schwager, der Alderman, würde es mir nie verzeihen, daß ich ein Kleinod, das mich an seine Schwester erinnert, auch nur einen Tag aus der Hand gegeben. Beim Worte Alderman horchte Vereford auf; aber Toby, ohne seine Antwort abzuwarten, fuhr fort: Es wäre mir auch lieb, wenn du mir das Duzend Guineen wiedergäbest, das ich dir eben damals geliehen. Brauchst du sie aber, so magst du sie immer noch länger behalten, nur verlang ich um etwas Schriftdruck. Die Gelassenheit des Quäkers brachte den alten Kaufmann so aus der Fassung, daß er es nicht wagte, das geraubte Gut zu verweigern; gesehen möchte er auch nicht, und bevor er sich noch auf eine Antwort besann, fuhr Toby fort: Ich theile die auch mit, daß meine Tochter Marie nächstens heirathen wird. Ich habe zweihundert Pfund Sterling zu ihrer Aussteuer bestimmt, es ist mir aber ein Unglück widerfahren; gestern Abend auf der Landstraße bin ich völlig ausgeplündert worden; ich muß dich daher um eine Mitgabe für deinen Sohn ersuchen, im andern Falle hätte ich dir es nicht zugemuthet. Für meinen Sohn? Nun ja, weißt du nicht, daß er in Marlen verliebt ist und sich heirathen will? Eduard? rief der Kaufmann, und sprang aus dem Bette. Eduard Vereford, ein literarischer Schriftsteller und ein gemächlicher Präfekt. Du mußt dich schon entschließen etwas für ihn zu thun. Es ist mir lieb, fuhr er mit Nachdruck fort, wenn er nicht erfährt, was heute Nacht vorgegangen ist, und gibt die Summe, welche ich versprochen, nicht her, so muß ich wohl sagen wie ich darum gekommen. Vereford lief zu einem Schrank, holte eine Cassette mit drei Schlüssel heraus, schloß auf und gab Toby nachhineinander die Börse, Uhr und Geldsack. Schön, sagte Toby, ich sehe, ich konnte auf dich rechnen. Sonst wüßtest du nichts? fragte der Kaufmann barsch. Toby um noch etwas bitte ich dich freundschaftlich. Sprich! Enterte deinen Sohn. Wie? Du sollst ihn enterten; es soll nicht heißen, ich habe bei der Heirath auf dein Vermögen gesehen. Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Nein, sprach er bei sich, als er allein war, die Kinder sind nicht verantwortlich für die Handlungen ihrer Eltern. Marie soll den Sohn dieses Mannes heirathen; aber gestohlenes Gut anrühren—nimmermehr! Als er in dem Hof war, rief er Vereford, der aus dem Fenster sah zu; Ei, Freund, ich habe dir deine Stute gebracht; laß mich doch meinen Klepper geben. Nicht lange, so sah Toby im Sattel, seinen Geldsack vor sich, Uhr und Börse in der Tasche, und ritt in kurzem Trab nach Hause. Er traf daselbst Eduard und sagte ihm: Ich habe deinem Vater meine Aufwartung gemacht und glaube, wir werden miteinander auskommen. Zwei Stunden darauf kam Vereford in Toby's Haus und verlangte ihn allein zu sprechen. Dieser Quäker, sagte er, dein Begehren hat mich außer Fassung gebracht. Du kommst mich um Ehe und Leben bringen, du kommst meinen Sohn doppelt unglücklich machen, einmal durch das Verbrechen, mich um Vater zu haben, und durch die Veräußerung der Hand deiner Tochter; du hast gehandelt wie ein Mann von Kopf und Herz. Nimm diese Papiere; lebe wohl; du siehst mich nicht wieder. Er ging. Der Quäker öffnete die Papiere; es waren Anweisungen von bedeutendem Betrag an die ersten Wechslerhäuser in London; ferner eine lange Namensliste, neben

jedem Namen eine Summe, groß oder klein. Ein Zettel lag bei, worauf stand: Es sind dies die Namen der Verdauenden; die Zahlen geben die wiederzuerstattenden Summen an. Erhebe das Geld bei den Wechslerhäusern, als hättest du es in das Ausland zu schicken, und besorge selbst unter der Hand die Wiedererstattung. Was mir übrig bleibt, ist mein rechtmaßiges Gut, und deine Tochter wird mich vereinst werden können. Tags darauf war Vereford aus London verschwunden, und es hieß allgemein, er wolle sein Einkommen in Frankreich verzeihen. An Edwards und Mariens Hochzeitstage sah man eine lustige Gesellschaft beisammen, und darunter viele Leute, die hochlich zusahen mit dem Londoner Straßenschaubühnen, welche ihnen durch Toby's Vermittelung das entwundene Capital sammt den Zinsen hatten zurückzahlen lassen. (All. Sp.)

Newspapers in the U.S. particularly requested [EX.] on the last side very Paper they send are taxed with a heavy one.—Editor.